



Für die Erweiterung der Mine Calenturitas baut Prodeco/Glencore eine Flussumleitung durch die Finca El Prado. Die Kleinbauern mussten ihr Land verlassen und kämpfen um angemessene Entschädigung und Ersatzland.



Missachtung der Indigenen-Rechte

Die Cerrejón-Mine mit der dazugehörigen Infrastruktur liegt im Siedlungsgebiet der Wayuu-Indigenen. Die 150 km lange Zugstrecke für den Kohlentransport durchschneidet ihr gesamtes Territorium und auch der Hafen belegt das Gebiet eines großen Clans. Bisher wurden die Indigenen darüber weder konsultiert noch korrekt entschädigt. Diese Infrastruktur wurde zwar gebaut, bevor Kolumbien die ILO-Konvention 169 über die Rechte der Indigenen Völker ratifiziert hatte. Seit 1991 hat ILO 169 in Kolumbien aber Gesetzesrang und trotzdem hat Cerrejón bis heute keinen der Ausbauschritte mit den Indigenen abgesprochen und ihre Zustimmung eingeholt, auch nicht bei der Umsiedlung ganzer Dörfer. Bis 2013 plant Cerrejón nun eine weitere Expansion, wozu auch der wich-

Kleinbauern verlieren ihre Lebensgrundlage

Durch die Kohletagebaue gehen große Ackerflächen für den Anbau von Nahrungsmitteln verloren. Die lokalen Gemeinschaften verlieren so ihre Lebensgrundlage und müssen dann aus dieser Position der Schwäche heraus mit den Unternehmen ihre Umsiedlung aushandeln. Diese Umsiedlungsverhandlungen ziehen sich oft über viele Jahre. Viele

tigste Fluss dieser trockenen Gegend auf 25 km Länge umgeleitet werden muss. Erstmals hat Cerrejón versprochen, die Bevölkerung umfassend anzuhören und die freie und vorherige Zustimmung der Indigenen einzuholen. Eine umfassende Konsultation über vergangene Verletzungen des indigenen Territoriums und über den aktuellen Betrieb der Mine – eine Kernforderung vieler Wayuus – lehnt Cerrejón aber bis heute ab. In der Region Catatumbo, wo zukünftig Kohle abgebaut werden soll, versuchen die Verantwortlichen, die vorgeschriebene Konsultation der im Abbaugbiet lebenden Barí-Indigenen mit juristischen Tricks zum umgehen.

Betroffene gehen vorher auf und akzeptieren völlig unzureichende Entschädigungen. Die Kohletagebaue stellen außerdem eine massive Belastung für den Wasserhaushalt in den betroffenen Regionen dar. Obwohl Wasser dort ein knappes Gut ist, werden riesige Mengen Wasser durch den Kohlebergbau verbraucht oder mit Schadstoffen belastet.



Cerrejón Haus in Chancleta, dahinter Abraumhalden.

Massive Umweltzerstörungen

Der Kohleabbau findet in ökologisch sensiblen Regionen des Landes statt. Dennoch fallen den Tagebauen zahlreiche Wälder zum Opfer. Die verlorene Biodiversität kann auch durch sogenannte Renaturierungsmaßnahmen nicht wiederhergestellt werden. Außerdem müssen zahlreiche Flüsse umgeleitet werden, obwohl in den Abbaugebieten insbesondere Wasser

Forderungen an die Bundesregierung

- Die Bundesregierung muss die rechtliche Grundlage schaffen für Transparenz und die Offenlegung der Handelswege und -partner der deutschen Stromproduzenten. Als Vorbild könnte der von der US-amerikanischen Energy Information Administration erhobene Power Plant Operations Report (Form 923) dienen.
- Die Bundesregierung muss sicherstellen, dass die Stromkonzerne ihrer Sorgfaltspflicht in Bezug auf Umwelt- und Menschenrechtsstandards innerhalb ihrer Einflussphäre gerecht werden. Die dafür notwendigen Monitoring-Instrumente müssen eingerichtet und die Ergebnisse der Überprüfungen in regelmäßigen Abständen veröffentlicht werden.

ein knappes Gut darstellt. Für den Cerrejón-Tagebau muss der Ranchería-Fluss auf mehr als 20 Kilometern umgeleitet werden. Es handelt sich um den einzigen nennenswerten Fluss des Departments La Guajira. Der geplante Tagebau in der Region Catatumbo hätte massive Auswirkungen auf den Catatumbo-Fluss.

- Die Bundesregierung muss sich dafür einsetzen, dass die ILO-Konvention 169 und die UNO Erklärung über Indigene Rechte von Kolumbien umgesetzt wird, insbesondere das Recht Indigener auf freie, vorherige, informierte Konsultation und Zustimmung.
- Die Bundesregierung muss im Interesse der betroffenen lokalen Bevölkerung und zur Erreichung der selbst gesteckten Klimaziele dafür sorgen, dass in Deutschland keine neuen Kohlekraftwerke gebaut werden.



Beispiel E.ON

E.ON baut in Datteln in Nordrhein-Westfalen gerade ein neues Kohlekraftwerk. Auch in Stade und bei Großkrotzenburg (Kraftwerk Staudinger) sollen neue Steinkohlekraftwerke entstehen. Dadurch wird sich nicht nur der Bedarf an Importkohle deutlich erhöhen, sondern auch die von E.ON verursachten CO₂-Emissionen werden massiv steigen.

gewahrt bleiben, angemessene Arbeitsbedingungen sichergestellt sind, Umweltbelastungen minimiert und ethische Geschäftspraktiken sichergestellt werden.“ Dennoch bezieht E.ON seit Jahren große Mengen Importkohle aus Kolumbien.



Der Konzern schreibt über seine allgemeinen Einkaufsbedingungen: „Sie beinhalten die Forderung, bei der Auswahl der Lieferanten darauf zu achten, dass in der Produktion beziehungsweise beim Ausführen der Dienstleistung die Menschenrechte

Autor_innen: Sebastian Röttters, FIAN Deutschland e.V.
Stephan Suhner, Arbeitsgruppe Schweiz Kolumbien
Mona Brücke, Klima-Allianz



Weitere Informationen zur Anti-Kohle-Kampagne unter:
www.kohle-protest.de

Steinkohleimporte aus Kolumbien: Billige Energie auf Kosten von Mensch und Umwelt

Stand: Mai 2011 // Fotos: Stephan Suhner, Sebastian Röttters // Design: dieprojektoem.de



„Wir wollen nicht von hier weg, aber durch die Umweltverschmutzung und die Zerstörung und Wegnahme unseres Lebensraumes bleibt uns nichts anderes übrig.“

Nilson Ramirez, Bewohner der Gemeinde Tamaquitos

Einleitung

Kolumbien ist nach Russland der zweitgrößte Steinkohlelieferant für deutsche Kraftwerke. 2010 wurden fast acht Millionen Tonnen aus dem südamerikanischen Land importiert – Tendenz steigend. Während die hiesigen Stromerzeuger von der billigen Kohle profitieren, zahlen Menschen und Umwelt vor Ort die Zeche. Kleinbauern werden gewaltsam vertrieben oder unzureichend entschädigt. Der Staat und die multinationalen Konzerne entscheiden über die

Köpfe der Anwohner hinweg. Wälder werden gerodet, Flüsse umgeleitet und riesige Abraummengen produziert. Durch den immensen Wasserverbrauch der Minen und die Zerstörung landwirtschaftlicher Nutzflächen wird die Ernährungssicherheit der Menschen gefährdet. Der Bergbau generiert große Gewinne, doch davon landet kaum etwas bei den Menschen, die dem Bergbau weichen müssen.



Kohlebergbau in Kolumbien

Der Steinkohlebergbau in Kolumbien boomt. Wurden 2007 noch 69 Millionen Tonnen gefördert, waren es 2010 schon 75 Millionen. Prognosen sagen für 2015 bereits eine Förderung von bis zu 120 Millionen Tonnen voraus. Über 95 Prozent der geförderten Kohle wird exportiert, vor allem nach Europa und in die USA. Die Exportkohle wird fast ausschließlich in den Departments La Guajira und Cesar im Tagebau gefördert und per Zug und Sattelschlepper zu den atlantischen Verladehäfen transportiert. In naher Zukunft sollen auch weiter im Landesinneren gelegene Kohlevorkommen für den Export erschlossen werden, beispielsweise in der Region Catatumbo im Department Norte de Santander.

Aktuell sind drei Unternehmen für 90 Prozent der Kohleexporte verantwortlich:

1. Cerrejón

Das Unternehmen Cerrejón baut Steinkohle im Department La Guajira ab. Anteilseigner des Unter-

nehmens sind die Bergbaugiganten Anglo American (Großbritannien), BHP Billiton (Australien) und Xstrata (Schweiz). Cerrejón verschifft die Kohle über den Verladehafen Puerto Bolívar. 2010 betrug die Jahresproduktion 31,5 Millionen Tonnen.

2. Drummond

Das US-Unternehmen betreibt im Department Cesar die Tagebaue Pribbenow, El Descanso, Similoa, Rincón Hondo und La Loma. Die Kohle wird per Zug über 180 km an die Karibikküste nahe Santa Marta transportiert und dort verschifft. 2010 wurden 22,5 Millionen Tonnen Kohle abgebaut.

3. Prodeco/Glencore

Ebenfalls im Department Cesar betreibt das Unternehmen Prodeco die Tagebaue Calenturitas und Proyecto La Jagua. Prodeco ist ein Tochterunternehmen des Schweizer Rohstoffkonzerns Glencore. 2010 betrug die Jahresproduktion 12,1 Millionen Tonnen.

Deutschlands Kohleimporte



2010	Tonnen	Anteil
Insgesamt	40.855.964	
Russland	11.133.634	27,25 %
Kolumbien	7.859.662	19,24 %
EU	5.996.315	14,68 %
USA	5.713.625	13,98 %
Südafrika	3.288.132	8,05 %
Australien	3.001.667	7,35 %
Kanada	871.833	2,13 %
Drittländer	1.613.547	3,95 %

Deutsche Stromerzeuger gehören zu den größten Verbrauchern von Kohle aus Kolumbien. E.ON, RWE, EnBW, Vattenfall und Evonik unterhalten Geschäftsbeziehungen zu jeweils mindestens einem der drei genannten Kohleproduzenten. Die Stadtwerke-Konsortien TRIANEL und Südweststrom (SWS) beabsichtigen Kohle von Cerrejón für die geplanten oder in Bau befindlichen Kohlekraftwerke in Lünen, Krefeld (beide TRIANEL) und Brunsbüttel (SWS) zu beziehen.

Im Zusammenhang mit Kohleförderung und -transport ist es in der Vergangenheit immer wieder zu gravierenden Menschenrechtsverletzungen und massiven Eingriffen in die Umwelt gekommen. Durch

den Ausbau der Förder- und Transportkapazitäten und die Erschließung neuer Abbaugelände wird sich diese Situation weiter verschärfen.

Vertreibungen und Morde durch paramilitärische Einheiten

In den Abbaugeländen in den Departments La Guajira und Cesar gibt es seit vielen Jahren eine starke Präsenz paramilitärischer Einheiten. Zwar hat der in diesen Gebieten vorherrschende „Bloque Norte“ 2006 offiziell die Waffen niedergelegt, dennoch gibt es nach wie vor Präsenz von Paramilitärs in den Abbauregionen. Nach Aussagen inhaftierter Paramilitärs sind im Zusammenhang mit der Erweiterung einiger Minen im Cesar und dem Ausbau der Bahnstrecke von dort zu den Verladehäfen an der

Karibikküste zahlreiche AnwohnerInnen gewaltsam vertrieben oder sogar ermordet worden. Das so gestohlene Land wurde dann an die Bergbaukonzerne verkauft. Es ist nach wie vor unklar, ob letztere von den Geschehnissen wussten oder sogar an den Vorgängen beteiligt waren. Wahrscheinlich aber ist, dass sowohl Drummond als auch Prodeco indirekt von diesen Menschenrechtsverletzungen profitiert haben.



Behinderung der gewerkschaftlichen Arbeit

Gewerkschaftliche Arbeit ist in Kolumbien oft lebensgefährlich. Die Führer der Kohlearbeitergewerkschaft SINTRAMIENERGETICA, Valmore Locarno und Victor Hugo Orcasito, wurden 2001 von Paramilitärs ermordet, weil sie sich für bessere Verpflegung der Arbeiter eingesetzt hatten. Nach Aussagen demobilisierter Paramilitärs war Drummond in diese Morde verwickelt. Nach wie vor wird gewerkschaftliche Arbeit und Organisation behindert. Insbesondere bei Prodeco werden Arbeiter unter Druck gesetzt,

damit sie nicht der Gewerkschaft beitreten. Gleichzeitig müssen gewerkschaftlich organisierte Arbeiter mit Repressalien oder Lohnkürzungen rechnen. Die Zahl der Arbeitskämpfe hat signifikant zugenommen, seit Glencore 1995 das Unternehmen Prodeco und danach weitere Minen übernommen hat. Obwohl die Situation bei Cerrejón weniger angespannt ist, wird auch dort insbesondere den Leiharbeitern die gewerkschaftliche Organisation erschwert.

Schlechte Arbeitsbedingungen

Alfredo Tovar, Mitglied der Gewerkschaft SINTRAMIENERGETICA, berichtete Ende 2010 von zahlreichen Gesundheitsproblemen der Arbeiter als Folge der schlechten Arbeitsbedingungen. Viele litten unter Atemwegserkrankungen, Hör- und Sehbehinderungen oder Wirbelsäulenproblemen. Durch die zwölfstündigen Schichten und die Arbeit unter Zeitdruck

kommt es immer wieder zu Unfällen, bei denen allein 2011 bereits sechs Arbeiter getötet wurden. Mehr als die Hälfte der Beschäftigten sind nicht direkt bei den Unternehmen angestellt. Sie werden deutlich schlechter bezahlt, genießen nur unzureichenden Arbeitsschutz und sind daher öfter von Arbeitsunfällen betroffen.



Verkauftes und sofort zerstörtes Haus in der Gemeinde Roche, die dem Cerrejón-Tagebau weichen muss. Die verbliebenen Einwohner müssen inmitten solcher Ruinen ihr Dasein fristen und die Umsiedlungsbedingungen aushandeln.